

Albert Biesinger / Jörn Peter Hauf, Tübingen

Mystagogische Dimensionen der Eucharistiekatechese

Verkündigung und Katechese sind immer abhängig vom gesellschaftlichen Umfeld, in dem die Botschaft des Glaubens angeboten wird. Das betrifft selbstverständlich auch die Begleitung von Eltern und Kindern, die sich auf die Erstkommunion vorbereiten. Im Kontext einer Gesellschaft, in der das Christentum an Selbstverständlichkeit eingebüßt hat, plädieren die Tübinger Religionspädagogen Jörn Hauf und Albert Biesinger, auch Autor erfolgreicher Bücher zur religiösen Erziehung, für eine den Glauben erschließende Katechese im Erfahrungsraum der Familien. (Redaktion).

Weiter so – geht nicht mehr

Dass sich die Ausgangslagen für Kinder und Eltern¹ in der Eucharistiekatechese grundlegend geändert haben, dies festzustellen ist beinahe schon redundant. Die existentielle Relevanz der christlichen Tradition, insbesondere der Gottesfrage, für die subjektiven und familiären Lebensdeutungen, Handlungen und Haltungen haben in unserem Kulturraum ihre Selbstverständlichkeit und alltagsprägende Kraft schleichend eingebüßt. Auch im Alltag unserer Erstkommunionfamilien ist ein „pragmatisches Auskommen ohne Gott zum Markenzeichen der Gegenwart geworden.“²

Von hier aus ergibt sich die Frage: In welcher Qualität stellt sich die Gemeinde in ihren katechetischen Aufgaben auf die Kinder und Familien so ein, dass sie adäquat gefördert und motivierend (wieder) Interesse generieren, sich auf die Jesus-Christus-Beziehung alltagstauglich und lebensrelevant einzulassen.

Alltag und Leben unserer Kommunionfamilien spielen sich vornehmlich weder in der Kindergruppenstunde im Gemeindehaus, noch in der feierlichen Sonntagsmesse ab, sondern eben im Familienalltagsleben – mit all seinen Höhen und Tiefen. Wenn das Ziel unseres katechetischen Wirkens ein gelingendes Leben aus dem Zuspruch und Anspruch des Evangeliums ist, kann der Weg dorthin nicht an den gesellschaftlichen Realitäten und Lebenswelten der Kommunionfamilien vorbeiführen. Vielmehr führt er mitten hinein, ohne freilich darin aufzugehen. Eine den Zeichen der Zeit gemäße Eucharistiekatechese begleitet Familien da-

¹ Familie verstehen wir hier in erster Linie als einen Beziehungsraum, wo Erwachsene sich verantwortlich um Kinder kümmern und elterliche Erziehungsfunktionen wahrnehmen. Wenn im Folgenden aus Gründen der Übersichtlichkeit vornehmlich von Eltern als Begleiterinnen und Begleitern von Kindern auf dem Kommunionweg die Rede ist, bezieht sich das auf elterliche Bezugspersonen, die religiöse Erziehungsverantwortung für ein Kind auf dem Kommunionweg übernehmen. Dies können ausdrücklich ebenso Großeltern, Paten und Patinnen, (Heim-)Erzieher/-innen, Lebenspartnerschaften oder andere wichtige Bezugspersonen auf dem Glaubensweg eines Kindes sein. Im Vordergrund steht die Beziehungsqualität der familiären Lebensgemeinschaft, nicht deren Form. Vgl. Biesinger / Boschki / Hauf (2012), sowie Hauf (2004).

² Schambeck (2012) 223.

rin, sich für Erfahrungen der Gotteskommunikation diesseits und jenseits binnenkirchlicher Zirkel zu öffnen.³ Familienkatechese⁴ trifft im Blick auf die Kommunionvorbereitung eine klare Option: Das Kommunionkind bereitet sich nicht in binnenkirchlichen Räumen neben dem Familienalltag auf die Kommunion vor, sondern die Familie (in welcher Konstellation auch immer) geht gemeinsam mit ihrem Kind einen Kommunionweg. Das Entscheidende an diesem Kommunionweg ist, dass sich die verantwortlichen Bezugspersonen bei der Vorbereitung ihres Kindes ihrer eigenen zentralen spirituellen Bedeutung bewusst werden und in der Begleitung ihres Kindes durch die Gemeinde, bzw. die größere pastorale Einheit ermutigt und unterstützt werden, sich als Familie in die Gotteskommunikation⁵ einzuüben: „Der Katechese geht es um einen Möglichkeitsraum für Erfahrungen mit Gott – kein geringer Anspruch, aber einer der trägt und unruhig hält.“⁶

Zum Geheimnis hinführen – Mystagogie als kommunikativer Lehr- und Lernprozess?

Zuerst einmal sind wir kritisch, wenn aus „Mystagogie“⁷ – ursprünglich gedacht als die Hinführung zu den Geheimnissen der Gottesbeziehung – zu viele didaktische Überlegungen herangezogen werden. Wer viel meditiert, weiß, dass manches gerade nicht machbar ist, und wenn es machbar wäre, wäre es kein Geheimnis mehr. Dies gilt in vornehmlicher Weise für die grundsätzliche Unverfügbarkeit von Beziehungserfahrungen, insbesondere auch der Gottesbeziehung. Um Missverständnissen vorzubeugen: Geheimnis der Gottesbeziehung meint weder agnostisches „Nichts-wissen-Können“, noch handelt es sich um zurückgehaltene esoterische Informationen über Gott, die nur einem eingeweihten Kreis zukommen. Vielmehr verweist der Geheimnischarakter des Glaubens auf die Vergegenwärtigung einer Wirklichkeit Gottes, die in Worten nicht aussagbar ist, weil sie uns tiefer berührt und in dieser Hinsicht auch größer ist als unser Verstand. Gemeint ist eine tiefe Ergriffenheit, eine spirituelle Erfahrung der Gottesberührung, die uns widerfährt, wenn wir vom Glauben ergriffen werden.

In liturgischen Handlungen wird dies besonders sinnfällig, dennoch bleibt die mystagogische Erfahrung keineswegs auf liturgische Vollzüge beschränkt, vielmehr geht es – im Anschluss an Karl Rahner – um eine existenzielle Erfahrung, die durchaus im Alltag angesiedelt ist und unser gesamtes Leben prägt.⁸

Es ist – bis auf wenige Situationen, wo uns Menschen ein Einfall Gottes direkt übermächtig und trifft – in der Regel doch so, dass wir uns mit unseren üblichen Wahrnehmungs-, Kommunikations- und Selbstleitungsprozessen mit unserer Welt in verschiedener Weise auseinandersetzen. Für die einen kommen Geheimnisse von vorne herein nicht in Frage, weil sie

³ Vgl. Gronover (2012).

⁴ Zur Familienkatechese vgl. Biesinger/Boschki/Hauf (2012) sowie die 2012 völlig überarbeitete Neuausgabe der Materialien Biesinger/Bendel/Biesinger/Berger/Hauf (2012a), (2012b), sowie www.familienkatechese.de (13.06.13).

⁵ Vgl. Biesinger (2012).

⁶ Gronover (2012) 14.

⁷ Zum Mystagogiebegriff im Anschluss an Karl Rahner vgl. Guggemos (2012) mit aktuellen Literaturverweisen, sowie ausführlich Schambeck (2006).

⁸ Vgl. Rahner (1966) 269: „Der Mensch von heute [...] wird nur dann ein Glaubender sein, wenn er eine wirklich echte, persönliche religiöse Erfahrung gemacht hat, immer neu macht und darin durch die Kirche (hier: als Gemeinschaft aller Christgläubigen, Anm. d.V.) eingeweiht wird“. Vgl. auch Guggemos (2012) 47–88.

entschieden haben, dass es keine Geheimnisse geben kann. Für die anderen steckt die Welt voller Geheimnisse.

Für uns ist es ein innerer Auftrag, Menschen hinsichtlich der Gotteskommunikation so zu unterstützen und zu begleiten, dass sie selbst das darin gründende Geheimnis für ihr eigenes Leben mit ihren Möglichkeiten Schritt für Schritt, vielleicht nur ansatzhaft und vorläufig, aber immerhin als Suchprozess wahrnehmen und einüben können. Gerade die Mystagogie zeigt uns, dass wir – jenseits einer Hierarchisierung innerhalb des Gottesvolkes –

„immer Anfänger sind, wenn es um das Ganze der Wirklichkeit geht. Im Bild der Katechese als Übung stehen also alle zusammen an der Startlinie, laufen – mystagogisch angeleitet – los, im Wissen, wieder an der Startlinie anzukommen. Das heißt auch, dass jeder befähigt ist, an Katechese teilzunehmen, weil perspektivisch entscheidend ist, „zu wissen was ist, wenn etwas der Fall ist“⁹.

Auf dem Weg zur Erstkommunion sind deshalb mystagogische Lehr- und Lernprozesse im Sinne einer „Begleitung in die / in der und aus der Gottesbeziehung“¹⁰ auf ganz verschiedenen Kommunikations- und Interaktionsebenen eines Kommunionweges als Familienkatechese¹¹ besonders interessant.

Spiritualität der Familienkatechese¹²

Der Familienkatechese liegt eine Spiritualität der Befreiung und der zuvorkommenden Heilszusage Gottes zugrunde. Diese Spiritualität hat ihr Fundament in der von Gott gestifteten Beziehung zu uns Menschen und in unserer Entscheidungsfreiheit, auf diese Beziehung einzugehen – oder auch nicht.

Spiritualität bedeutet hier – wiederum in Anlehnung an Karl Rahner – „Leben aus dem Geist“, aus dem Geist Gottes. Und dieser Geist ist ein Geist der Beziehung. „Leben aus dem Geist“ heißt deshalb eine vom Evangelium geprägte Gestaltung unserer Beziehungen, Haltungen und Handlungen. Für Menschen, die aus dem Geist leben, qualifizieren sich ihre Beziehungen zu Gott, zur Zeit, zur Welt, in der wir leben, zu anderen Menschen und zu uns selbst.¹³

- ◇ Wenn Menschen sich Schritt für Schritt bewusst werden, dass sie mit dem, was sie heute tun, bereits in den Be-Reich Gottes hineinreichen, der unsere Herkunft umfasst, der uns Orientierung schenkt und der unsere *Zukunft* ist, lebt es sich anders.
- ◇ Wenn sie sich bewusst werden, dass sich Gott im eucharistischen Mahl in ihr jetziges, manchmal mühsames und konfliktbeladenes Leben hineingibt, dann entsteht jene Ankunft des Reiches Gottes, die in Jesus von Nazareth bereits in der Welt anfang.
- ◇ Wenn Menschen Schritt für Schritt wahrnehmen, dass sie von Gott herkommen, dass sie aus Gott sind, dass Er unser Schöpfer ist, dann wissen sie Wesentliches über ihr Leben: »Wir sind nicht Zufallstreffer unserer Eltern, sondern gründen in Gott selbst, der uns als seine Geschöpfe auch dann nicht verlässt, wenn wir von Leid und Krankheit betroffen sind.«

⁹ Gronover (2012) 159, mit Bezug auf Biesinger (1998).

¹⁰ Guggemos (2012) 86.

¹¹ Vgl. dazu und zum Folgenden Biesinger/Boschki/Hauf (2012) sowie die Materialien Biesinger/Bendel/Biesinger/Berger/Hauf (2012).

¹² Der folgende Abschnitt orientiert sich an: Biesinger/Boschki/Hauf (2012), 29f.

¹³ Vgl. Boschki (2005).

- ◇ Wenn Menschen Schritt für Schritt verstehen, dass Gott unsere Zukunft ist, dass der Abbruch unseres Lebens in dieser materiellen Welt nicht den Sieg des Todes, sondern das Tor zur neuen Welt Gottes bedeutet, dann haben sie vom christlichen Glauben Elementares begriffen.
- ◇ Wenn Menschen Schritt für Schritt verstehen, dass Gott in ihr Leben kommt, indem Jesus Christus Mensch geworden und in unsere Welt gekommen ist, dann können sie sich in die Beziehung mit Jesus Christus hineinziehen lassen, in die Befreiung durch Gott aus aller Not und vom endgültigen Ausgelöscht-Werden.
- ◇ Wer in diesem Bewusstsein Schritt für Schritt leben lernt, kann vertrauen und hoffen, dass es mit unserem Leben gut ausgehen wird, auch wenn wir durch dunkle Stunden hindurchgehen müssen.

Eine solche Spiritualität der Befreiung aus vielfältigen Zwängen, aus enggeführten und zu kurz greifenden Lebensdeutungen gilt es in der mystagogischen Begleitung der Kommuniongruppen (Eltern, Kinder, Gruppenbegleiter, Katechetisches Leitungsteam) einzuüben. Je alltagsnäher und realitätsgerechter der Kommunionweg gestaltet ist, desto eher gewinnt das Leben christliche Konturen, die den Eltern und Kindern als lebensrelevant einsichtig werden. Zu einer solchen Spiritualität der Befreiung gehört es auch, aus den Situationen des Leids und der Zerbrochenheit vieler Menschen heraus die Botschaft vom angebrochenen Reich Gottes *wahr*-zunehmen. Eine befreiende Spiritualität lässt beispielsweise Eltern anderen Eltern helfen, sodass zwischen den einzelnen Gruppen und Menschen Solidarität entsteht und diejenigen, die Leid ertragen müssen, weniger allein gelassen werden / alleine sind. Dann verkommt Katechese nicht einfach zu einem Herantragen von »Glaubenspaketen« an Menschen, sondern wird lebendiger und solidarischer Verstehensprozess der Menschen und von Menschen.

Ein solcher Prozess der Befreiung vollzieht sich auch, wenn Menschen die Kirche neu verstehen lernen: Kirche nicht nur als Machtapparat, der Leben einschränken will, sondern Kirche als Zeichen und Werkzeug von Gottes Heilswillen. Mystagogische Katechese „flammt auf, in dem Moment, in dem der Glauben der Kirche die Wahrnehmungen der Teilnehmenden kreuzt“. Die „Unruhe der Katechese besteht darin, Wahrnehmungen mit der Kommunikation der Kirche zu versöhnen.“¹⁴ Einengende Kirchen- und Gemeindestrukturen führen nicht zur Erfahrung von befreiender *Communio*. Menschen merken das schnell und stimmen mit den Füßen ab. Umgekehrt ist auch eine Gemeinde mit befreiender Lebensqualität noch nicht automatische Garantie dafür, dass Menschen in großen Scharen in die Gottesdienste strömen. Eine solche Gemeindeerfahrung ist aber für viele Menschen eine wichtige Voraussetzung für persönliche Glaubensprozesse oder wenigstens ein Gradmesser der Glaubwürdigkeit von Kirche in der Gesellschaft.

Getragen von dieser Spiritualität der Befreiung will Familienkatechese keine Hürden für den Kommunionweg schaffen. Zwar lassen sich erfahrungsgemäß manche Eltern auf die Gruppenprozesse aus verschiedenen Gründen nur schwer ein, doch mit dieser Problematik der Eltern kann man sensibel umgehen. Die Entscheidung über Häufigkeit und Intensität der Teilnahme an den Elterntreffen sowie über die Durchführung der Familiengespräche zuhause, liegt ausnahmslos bei den Eltern selbst und ist – ebenso wenig wie die aktive Gemeindebindung – kein Gradmesser für die religiöse Praxis dieser Menschen.

¹⁴ Gronover (2012) 124.

Familiengespräche als Mystagogie in den Familien

Kern der Familienkatechese ist die Glaubenskommunikation zu Hause in der Familie mit dem Ziel, Gottes Geheimnis im Erfahrungsraum des Familienalltags bewusst werden zu lassen, zu deuten und ggf. zu feiern. Mit Hilfe der didaktisch sorgsam gestalteten Materialien zum Familiengespräch¹⁵ erleben, entwickeln und vertiefen Eltern und Kinder ihre Gemeinschaft untereinander und mit Gott. Durch das Gespräch, die Hinführungen zum Gebet und zur Entwicklung von familiengemäßen christlichen Alltagsritualen, Hinweisen zum christlichen Brauchtum, etc. übt sich die Familie in der Glaubenskommunikation und bereitet (sich und) das Kind dadurch wesentlich auf den Empfang der Kommunion vor.

Themen, etwa wie die Familie Tag für Tag gut und versöhnt miteinander leben kann oder über die Einmaligkeit jedes Menschen und Fragen nach dem, was nach dem Tod geschieht, und wie wir mit Jesus Christus Gottes Spuren entdecken können, oder was Wandlung und Verwandlung in unserem Leben bewirken kann, das sollen Kinder in erster Linie in ihrem unmittelbaren Beziehungsumfeld erfahren. Wie sonst wird die Nähe Gottes und seiner Botschaft auch im alltäglichen Familienleben präsent?

Wenn sich Eltern und Kinder gemeinsam auf den Kommunionweg als Familienkatechese einlassen, eröffnen sich ihnen ungeahnte Begegnungsräume miteinander und mit Gott. Das Leben als Beziehung mit Gott zu verstehen, gibt ihm eine besondere Qualität. Diese Sichtweise wirft aber vielleicht zunächst existenzielle Fragen auf: Brauche ich Gott in meinem Leben überhaupt noch? Wie hat sich meine Beziehung zu ihm in den letzten Jahren entwickelt und verändert? Wie soll ich mein Kind auf die Kommunion hin begleiten, wo ich doch selbst zweifle und manches selbst nicht verstehe?

Mystagogische Elternkatechese

Beim ersten Elterntreffen – alle Eltern des entsprechenden Jahrgangs sind über die örtlichen Kommunikationsmöglichkeiten eingeladen – liegt auf jedem Stuhl im Saal das „Familienbuch“¹⁶. Die Anwesenden werden etwa wie folgt begrüßt:

Liebe Väter und Mütter,

es ist noch nicht lange her, da haben Sie Ihr Kind in die Kirche getragen und um die Taufe gebeten. Sie haben dabei zugesagt, Ihrem Kind die Beziehung zu Gott zu eröffnen, Ihr Kind „im Glauben zu erziehen“. Dies ist nicht einfach eine moralische Aufforderung, sondern Sie haben Ihrem Kind damit den Himmel geöffnet – soweit es an Ihnen liegt. Natürlich öffnet der Heiland der Welt, der aus der göttlichen Welt gekommene Jesus Christus, uns Menschen den Himmel und nicht wir. Aber wir sind verantwortlich, dass Kinder in die Gottesberührung kommen können.

Deswegen bitte ich Sie jetzt im Familienbuch Seite 76 aufzuschlagen. Das darin abgebildete vielfarbige Bild „Jesus und die Kinder“ von Emil Nolde spricht Bände und zeigt worum es geht: Ihr Kind kommt in die Jesus-Beziehung. In der Berührung mit Jesus leuchten die Kin-

¹⁵ Anregungen und Grundlage für das Familiengespräch sind die Bausteine zum Familiengespräch aus Gott mit neuen Augen sehen: Familienbuch. Diese Bausteine sind auf kindgerechte Art formuliert, sie dienen als leichte Anregung für das Familiengespräch und unterstützen es. Für die Durchführung sind in der Regel keine Vorkenntnisse nötig, wohl aber eine Ermutigung und Förderung seitens der Gemeinde durch die Elterntreffen (s. u.).

¹⁶ Biesinger / Bendel / Berger / Biesinger / Hauf (2012).

der auf. Sie nehmen das Licht, das von ihm ausgeht, so heftig auf, dass sie es bereits wieder weitergeben. Auch die Eltern leuchten in der Jesus-Begegnung auf. Sie sind in der Situation, dass sie mit ihren Kindern von den Aposteln erst einmal weggeschickt werden. Als Jesus das sah, wurde er zornig und er sagte zu ihnen: „Lasst die Kinder zu mir kommen, hindert sie nicht daran, denn ihnen gehört das Reich Gottes“ (Mk 10,14).

Es ist also eine ganz besondere Situation, wenn Sie als Familie Ihr Kind auf die Erstkommunion hin begleiten und vorbereiten.

Sie werden vielleicht jetzt denken, das kann ich nicht. Ich habe doch viel zu wenig religiöses Wissen und ich habe schließlich doch nicht Theologie studiert. Ich bin Krankenschwester, Handwerker oder Mathematiklehrer. Bleibt mir weg mit solchen Ideen.

Genau das ist eine Sorge, die völlig unnötig ist. Sie bekommen Begleitung und Unterstützung von Seiten der Gemeinde. Sie können sich „fallenlassen“ in Erfahrungen, in denen man gerade nichts leisten muss. Es geht um die Erfahrung einer das Leben reicher machenden Beziehungsgeschichte Gottes mit Ihnen als Familie und mit Ihrem Kind. Gott hat Ihre Familie schon längst berührt. Indem der Schöpfer der Welt Ihnen Ihr Kind, Ihre Kinder anvertraut hat, sind Sie bereits in der Gottesberührung. Gott wohnt bereits in Ihrer Familie. Es geht also um ein großes Geheimnis, um das Geheimnis der Liebesgeschichte Gottes mit Ihnen als Eltern und mit Ihrem Kind.

Ein spezifisches Anliegen des familienkatechetischen Weges ist es, die Geheimnishaftigkeit der Gottesbeziehung kennen zu lernen, wie sie sich in den Symbolen, in der Liturgie, in Meditation, Lied und Gebet ausdrückt. Die verantwortlichen Begleitpersonen sind gerufen, den Eltern die Möglichkeiten zu eröffnen, neue Erfahrungen zu machen oder an alte Erfahrungen wieder anzuknüpfen und diese weiterzuentwickeln. Die Hinführung zur Gemeinschaft mit Gott ist zentrales Anliegen des Kommunionweges. Kommunion mit Gott ist ein großes Geschenk und ein Geheimnis, dem sich Eltern und Kinder während dieser Zeit des Kommunionweges annähern können. Alles, was nur auf der begrifflichen Wissensebene verbleibt, durchdringt den Menschen nicht in all seinen Möglichkeiten, mit denen er Gott wahrnehmen, feiern und anbeten lernen kann. Die Elterntreffen in diesem Kurs setzen bei eigenen Erfahrungen an, erweitern diese oft gefühlsorientierten Erfahrungen durch Texte, Gespräche und andere Gestaltungselemente und können zu einer Veränderung des eigenen Glaubensverständnisses und der eigenen Handlungsmuster hinführen. Ein wichtiger Aspekt ist dabei auch die (sonntägliche) Liturgie.¹⁷

Mystagogische Liturgien – es geht um „Partizipationskompetenz“

Regelmäßig werden die Familien eingeladen zu mystagogischen Liturgien, und zwar bewusst in die sonntägliche Eucharistiefeier, nicht einfach verdrängt auf einen Werktagabend.

Mystagogische Partizipationskompetenz entsteht durch mystagogische Kommunikation. Johann Baptist Hirscher hat dies immer wieder formuliert: Betend lernt er [der Mensch] Beten.

Es ist eine Herausforderung für Gemeinden, gerade unter den derzeitigen Bedingungen solche mystagogischen Partizipationskompetenzen zu ermöglichen, Kommunikationsräume und Anlässe dafür zu entwickeln. Ob alle kommen, ist nicht das Kriterium. Schritt für Schritt

¹⁷ Vgl. Biesinger / Boschki / Hauf (2012) 102ff.

werden immer mehr kommen und die, die nicht kommen, kann man ja mal humorvoll und locker fragen, was sie daran hindert, zu diesen Gottesdiensten zu kommen.

Manchmal kommt dies sogar sehr gut an, weil Menschen dann merken, ich bin doch so wichtig, dass sie sich nach mir und meiner Situation erkundigen.

Einmal im Monat auf dem Weg zur Erstkommunion in den Familiengottesdienst zu kommen, formulieren wir als Zuspruch und als Anspruch: Ihr habt etwas davon, Ihr könnt Erfahrungen machen, die eine „Unterbrechung des Üblichen“ (Johann Baptist Metz) sind. Die Kinder und Eltern werden in die Vorbereitungen dieser Gottesdienste konsequenterweise so eingebunden, dass sie eben durch die Teilhabe und Teilnahme an den liturgischen Vollzügen ihre „liturgische Kompetenz“ entdecken und ausbauen.

Wir haben in den letzten Jahren hohe Beteiligung und volle Kirchen bei diesen Gottesdiensten erlebt, strahlende Kinder- und Elternaugen. Und die Rückmeldungen von vielen Eltern war: Endlich mal hat man es auch uns Erwachsenen so „erklärt“, dass wir es verstanden haben. Die liturgische Basis dieser mystagogischen Gottesdienste ist das Direktorium für Kindergottesdienste, unterschrieben 1973 in der Zeit von Papst Paul VI. Dieses Direktorium ist auf den Homepages der Liturgischen Institute abrufbar.¹⁸

Wären in den deutschsprachigen Gemeinden in den letzten Jahrzehnten diese kreativen und hoch-kompetenten Anregungen für die Gestaltung von Eucharistiefeiern mit Kindern konsequent in der Fläche umgesetzt worden, hätten wir heute eine andere Beteiligung an den Gottesdiensten und Liturgie wäre eben gerade nicht als „langweilig“ und von vorgestern „out“. Die Fixierung auf Liturgie im Sinne von rigiden Formen ist spätestens seit Papst Franziskus obsolet geworden. Man kann es nur begrüßen. Und dies ist nicht ein Problem von Europa oder Lateinamerika. Auch in Lateinamerika gibt es vielerorts Gemeinden, die „liturgisch wie zugenäht“ sind, sodass die nachwachsende Generation bereits komplett abgehängt oder in die Arme von evangelikalen Gottesdienstformen getrieben werden, die zunächst viel lebendiger und mit viel mehr „Power“ daherkommen. Auch in so mancher deutschsprachiger Region gibt es das Phänomen, dass die liturgischen Interessen und die liturgischen Sehnsüchte ganz offensichtlich andernorts Entfaltung suchen und nicht in der Liturgie unserer römisch-katholischen Kirche.

Das muss sehr wohl nachdenklich machen und man kann es nicht einfach mit liturgischen Vorschriften abtun. Ganz abgesehen davon, dass in solchen mystagogischen Liturgien auf dem Weg zur Erstkommunion an der Grundstruktur der Eucharistiefeier gerade nichts verändert werden soll. Es geht lediglich um eine kreative Verlebendigung des Wortgottesdienstes. Die approbierten Hochgebete sind für solche Gottesdienste sehr wohl ausreichend. Man kann ja die entsprechenden sogenannten „Kinderhochgebete“¹⁹ dafür heranziehen. Regelmäßigkeit ist das Zauberwort. Anlässe schaffen ein Weiteres.

Und wenn Kinder merken, dass noch andere Kinder in diesen Gottesdiensten sind und man sich hinterher möglicherweise noch treffen kann, entsteht eine andere Form der Kommunikation, als wenn Kinder sich als der letzte übrig gebliebene Kleingruppenrest vorkommen.

Erforderlich ist für all das allerdings eine zugewandte, familienorientierte Pastoral, die es mit der großen Herausforderung Jesu ernst meint. Lasst die Kinder zu mir kommen, wehret ihnen nicht. Denn ihnen gehört Gott. Wir haben auch nicht das Recht, Gottesdienste so zu

¹⁸ <http://www.liturgie.de/liturgie/index.php?bereich=publikationen&datei=pub/oP/dok/DfKinder-messen>; <http://liturgie.at/TLKOE/TexteLKOE1.pdf>.

¹⁹ Vgl. Liturgische Institute Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (2010).

feiern, dass Kinder nichts verstehen und ihre Eltern auch nicht sehr viel mehr. Hausgemachte Selbstzerstörungstendenzen in der Liturgie sollten endlich beim Namen genannt werden. Eine ganze Reihe von Pfarrern wähnt sich gedeckt durch Rom, wenn sie unverständlich predigen, distanziert Eucharistie feiern und außer einem Ritualismus wenig übrig bleibt.

Auch da ist Papst Franziskus ein Beispiel dafür, dass es anders geht. Papst Franziskus hat in seiner riesigen Erzdiözese Buenos Aires seit Jahren die Familienkatechese auf dem Weg zur Erstkommunion unterstützt und begleitet. Endlich ist in Rom auf höchster Ebene das angekommen, wofür wir uns seit 15 Jahren zum Teil mit nicht unerheblichen Widerständen engagieren.

Die Qualität der Kommunikation in der Familie ist für die Wegbegleitung der Kinder zur Kommunion von großer Bedeutung. Kommunikative Kompetenz erlangen Kinder dort, wo sie dafür entsprechende Kommunikationsbedingungen vorfinden. Dies schließt nicht aus, dass Familien verschiedene Strukturen haben. Die ideale oder heile Familie gibt es nicht. Umso mehr sind die Bedingungen der real existierenden Familien – Alleinerziehende, Rückzug der Väter aus dem Erziehungsprozess, Erwerbstätigkeit beider Elternteile, Patchworkfamilien usw. – konstruktiv aufzugreifen und als konstitutive Faktoren zu integrieren. In lateinamerikanischen Gemeinden und Diözesen sind die Zusammenbrüche in den Familien aufgrund verschiedenster Faktoren – vor allem aufgrund der materiellen Armutssituationen – erheblich dramatischer als im deutschsprachigen Raum. Und gerade in diesen Situationen ist der Ansatz *Catequesis Familiar*²⁰ entstanden und weiterentwickelt worden – ein Zeichen gegen Resignation und gegen Stagnation.

Literatur

www.familienkatechese.de

- Biesinger, Albert (1998) Dignificacion – Glaube als Beziehungswissen: ders./Schmitt, Christoph, Gottesbeziehung. Hoffnungsversuche für Schule und Gemeinde. Freiburg/Basel/Wien: Herder, 69–85.
- Biesinger, Albert, 2012: Gotteskommunikation. Religionspädagogische Lehr- und Lernprozesse in Familie, Gemeinde und Schule. Ostfildern: Grünewald.
- Biesinger, Albert/Herbert Bendel/Barbara Berger/David Biesinger/Jörn Hauf, 2012a: Gott mit neuen Augen sehen. Wege zur Erstkommunion. Familienbuch. Völlig überarbeitete Neuauflage. München: Kösel.
- Biesinger, Albert/Herbert Bendel/Barbara Berger/David Biesinger/Jörn Hauf, 2012b: Gott mit neuen Augen sehen. Wege zur Erstkommunion. Leitfaden für die Kindergruppentreffen. Völlig überarbeitete Neuauflage. München: Kösel.
- Biesinger, Albert/Reinhold Boschki/Jörn Hauf, 2012: Gott mit neuen Augen sehen. Wege zur Erstkommunion. Für das Leitungsteam und die Elterntreffen – Leitfaden. München: Kösel.

²⁰ Vgl. etwa: <http://www.catequesisfamiliar.org> (29.5.2013).

- Boschki, Reinhold, 2003: Beziehung als Leitbegriff der religionspädagogik. Grundlagen einer dialogisch-kreativen religionsdidaktik. Ostfildern: Schwabenverlag (Glaubenskommunikation Reihe Zeitzeichen 13).
- Gronover, Matthias, 2012: Katechese als Übung. Eine Grundlegung. Mit einem Geleitwort von Christian Bauer und Ottmar Fuchs, Berlin: Lit (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 48).
- Guggemos, Claudia 2012: Mystagogisch begleiten. Empirische Analysen von Gesprächen mit Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten, Ostfildern: Grünewald (Glaubenskommunikation Reihe Zeitzeichen 30).
- Hauf, Jörn (2004) Familienbiografische Katechese. Unterwegs mit Familien in der Erziehungsphase. Ostfildern: Grünewald (Glaubenskommunikation Reihe Zeitzeichen 17)
- Liturgische Institute Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (Hrsg.), 2010: Fünf Hochgebete: Votivhochgebet „Versöhnung“, Hochgebete für Meßfeiern mit Kindern. Studienausgabe für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Mit einem Anhang: Hochgebet für Meßfeiern mit Gehörlosen; approbierter und konfirmierter Text. Freiburg u. a.: Herder.
- Schambeck, Mirjam, 2006: Mystagogisches lernen. Zu einer Perspektive religiöser Bildung. Würzburg: Echter (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 62).
- Schambeck, Mirjam 2011: Heute nach Gott fragen in der Katechese, in: Kaupp, Angela / Leimgruber, Stephan / Scheidler, Monika (Hrsg.), Handbuch der Katechese. Für Studium und Praxis, Freiburg: Herder 223–235.